

Inhalt

5	China: Buddhas neue Heimat?
15	Auf Pilgerfahrt
27	Laien und Klöster: eine Symbiose der Missverständnisse
57	Ein Blick auf die Geschichte: der lange Abschied von der reinen Lehre
65	Worum geht es im Glauben? Keiner redet vom Nirvana
81	Religion und Politik: Ängste, Ideologie, Pragmatismus
87	Buddhismus und Kommerz: Fallbeispiele
117	Buddha und Lokalpatriotismus
125	Religion versus Kommerz: wo sich Buddhismus und Kommunismus treffen
135	Sinnsuche in Tibet und der Skandal um Xuecheng
141	Neue Herausforderungen in Zeiten der Gleichschaltung
150	Literatur
153	Glossar



恭迎觀世音菩薩聖誕

南無寶勝如來
南無妙色身如來

翻若波羅蜜多心經

老普濟

恭賀



China: Buddhas neue Heimat?

Der Buddhismus stammt zweifellos aus Indien. Seit Langem aber ist kein Land buddhistischer als China - zumindest, wenn es nach der Zahl der Gläubigen und dem Traditionsreichtum geht. So feiert das älteste Buddha-Kloster, das Baima Si in Luoyang, bald sein 2.000-jähriges Bestehen; spätestens seit dem 7. Jahrhundert dürften in China mehr Buddhisten gelebt haben als im Rest der Welt. Zugleich fand die buddhistische Gelehrsamkeit hier ihr Zentrum. Während Buddhas Lehren in ihrem Ursprungsland Indien einen allmählichen Niedergang erlebten und Tibet gerade erst mit dem Buddhismus in Kontakt kam, entfaltete sich die buddhistische Kunst im chinesischen Tang-Reich des 7. und 8. Jahrhundert zu höchster

Liturgie zum Nationalfeiertag: Die Landesflagge, Kerzen und weitere Opfergaben vor einer Guanyin, der „Barmherzigkeitsgöttin“, sollen ihren Segen für das Land erleben.

Blüte. Die Kaiser unterstützten groß angelegte Übersetzungsprojekte und bewahrten so Texte, deren Originalfassung verloren ging. Japan schickte mönchische Gesandtschaften nach China, um den Buddhismus besser zu verstehen und heilige Schriften ins Land zu holen. China war im frühen 8. Jahrhundert das unbestrittene Zentrum des Buddhismus, zumindest der Lehrrichtung des Mahayana.

Auch in späteren Jahrhunderten dürfte die Mehrzahl aller Buddhisten chinesisch gewesen sein. Ganz gewiss ist dies in der heutigen Zeit der Fall. Zwar lässt sich die Zahl der Buddhisten nirgends genau angeben, da es an einer Form von kirchenähnlicher Zugehörigkeit oder offiziellem Bekenntnis fehlt. Aber nach verlässlichen Schätzungen, wie sie das amerika-





links

Goldene Pracht:

Aus Papier gefaltete Lotosblüten sind eine beliebte Opfergabe. Lotos, der im Schlamm wurzelt, symbolisiert die Möglichkeit des Menschen, sich vom irdischen Schmutz zu lösen und zur Reinheit höherer Weisheitssphären zu entfalten.

rechts

Symbol der Freude:

Kerzen in leuchtendem Rot stehen für Freude und Festlichkeit. Sie sind neben Weihrauch und Duftöl beliebte Opfergaben.

nische Pew Research Center vorgelegt hat, stellen chinesische Buddhisten die Hälfte aller Buddhisten weltweit. Im Jahr 2010 waren das 244 von 488 Millionen. Selbst nach „konservativen“ Annahmen, die die Zahl der chinesischen Buddhisten nur bei etwa 100 bis 130 Millionen sehen, hat die Religion in China mehr Anhänger als in irgendeinem anderen Land. Das gilt auch dann, wenn man die Anhänger des tibetischen Buddhismus abzieht, eine Minderheit von etwa drei bis sieben Prozent der Buddhisten Chinas. Prognosen zufolge wird sich der Anteil der Buddhisten an der chinesischen Bevölkerung mit 18,2 bis 18,4 Prozent in den nächsten Jahrzehnten kaum verändern.

Gleichzeitig haben Investitionen in heilige Stätten in China ungeahnte Rekordwerte erklommen. Mehrere der weltgrößten Freiluft-Buddhas stehen in China, ebenso die weltgrößte Pagode, die Tianning Baota in Changzhou. Im Pekinger Messezentrum findet jährlich auf 30.000 Quadratmetern eine internationale Warenmesse für Buddhismus-Bedarf statt. Das Tempelkloster Lingyin Si in Hangzhou, eines der populärsten im Lande,

Auf dem Gipfel des Emei Shan: In 3000 Metern Höhe, entstanden 2018 weitere Tempelhallen in klassischen Formen, aber aus Beton. Später wird alles verkleidet, bemalt und kaschiert, bis es prächtig-festlich bunt aussieht. Schließlich gilt der Berg als Sitz des Samantabhadra, eines der vier großen Bodhisattvas des chinesischen Buddhismus.



zählt an einzelnen Tagen bis zu 80.000 Besucher; zum Putuo Shan, einem der vier größten Wallfahrtsorte des Landes, pilgern jährlich rund 6,6 Millionen – das sind über 18.000 Menschen pro Tag. Die Zahl buddhistischer Mönche und Nonnen liegt bei 138.000, dabei sind solche in den Klöstern des tibetischen Buddhismus noch nicht mitgezählt.

Im deutschen Sprachraum und im europäisch-amerikanischen Kulturkreis kommt China in der Wahrnehmung des Buddhismus dagegen kaum vor, und wenn, dann in dem Sinne, dass China den tibetischen Buddhismus unterdrückt. In den Medien scheint der Buddhismus eine rein tibetisch-japanische Angelegenheit zu sein. Dass Tibet das Bild des Buddhismus im Westen derart prägt, obwohl der Anteil der Tibeter an der Gesamtzahl der Buddhisten verschwindend klein ist, hängt zweifellos mit der Popularität und dem Ansehen des Dalai Lama zusammen. Im Hintergrund

steht außerdem ein allgemeiner Tibetmythos: die Wahrnehmung Tibets als eine Gesellschaft, die, isoliert vom Rest der Welt, ihren Glauben unverfälscht bewahrt hat und ganz in diesem Glauben lebt – oder doch leben würde, wenn man (China) sie ließe. So erstaunt es nicht, dass einer der einflussreichsten europäischen Buddha-Gurus, Ole Nydahl, sich mit seinem „Diamantweg“ zum Anhänger einer tibetischen Lehrtadition erklärt und sich selbst als Lama bezeichnet.



links

Noch glanzlos:
In einer der Sakralkunst-
Manufakturen am Tiantai
Shan wartet ein Holz-
Buddha aufs Spachteln,
Grundieren und
Kolorieren. Neben Holz
werden auch Jade, Lehm,
Keramik und „körperloser
Lack“ verwendet.

oben

Eine neue Halle
für das Luohan-Kloster
von Chongqing:
Während Vergolderinnen
bereits am Decken-
schmuck arbeiten,
können Gläubige Geld
spenden für Ziegelsteine
auf die dann ihre Namen
geschrieben werden.



Traditionelle Opfergabe:

An einem Gestell aus Segen bringenden Drachen hängen Weihrauchspiralen, die tagelang glimmen können. Das Schriftzeichen auf dem Kasten bedeutet „Buddha“.

Das zweite Land, das das Bild des Buddhismus im Westen mit prägt und darin gleich hinter Tibet rangiert, ist Japan, und zwar speziell im Hinblick auf den Zen-Buddhismus. Dass diese Schulrichtung als in Japan beheimatet gilt, illustriert besonders gut, wie wenig China im Bewusstsein ist, wenn es um den Buddhismus geht. Schließlich stammt der Zen-Buddhismus ursprünglich aus China.

Dort stellt sich der Buddhismus allerdings ganz anders dar, als man vermuten würde. Geht es in westlicher Buddhismus-Literatur überwiegend um Ratgeber fürs Leben, um Meditation, um Gelassenheit im Alltag, um Entspannung und Entschleunigung, um Spiritualität und den Weg in eine Transzendenz, für Fortgeschrittene vielleicht auch um die Erleuchtung, ein angstfreies Sterben und einen möglichen Eintritt ins Nirvana, so ist in China außerhalb des buddhistischen Klerus all das kaum relevant. In

China ist Buddhismus weniger Weltweisheit als vielmehr Kult, Ritus und Brauchtum – zumindest für die Masse derer, die ein- oder zweimal im Monat in einem Tempelkloster Weihrauch entzünden und gelegentlich per Flugzeug oder Tourbus auf Pilgerfahrt zu einer der großen heiligen Stätten aufbrechen.

Neue Prachtentfaltung nach der Kulturrevolution: Auch die Figuren in der Haupthalle des Guangxiao-Klosters in Kanton wurden



Während im Westen der Buddhismus als etwas Innerliches wahrgenommen wird, begegnet er in China dank der unzähligen Bildwerke in den Tempelklöstern als etwas Anschaulich-Staunenswertes und ist zugleich in sehr praktischer Weise mit dem Leben der Gläubigen verbunden.

nach der Zerstörung neu geschaffen. Typisch sind Obst und Blumen als Opfergaben auf dem Altartisch.

Dem Wetter getrotzt:
Vor dem Lingyin-Kloster
in Hangzhou machen zwei
Besucher im strömenden
Regen ein Erinnerungsfoto
vor der „Geistermauer“,
die das Anwesen am
Zugang optisch abschließt.
Die vier Schriftzeichen be-
deuten: „Der Westhimmel
ist in Reichweite“; als
Westhimmel wird das
Paradies des Amitabha
bezeichnet.

Die Bedeutung des Buddhismus in China und für China geht jedoch darüber hinaus. Das Verhältnis von Staat und Religion spielt eine ebenso große Rolle wie wirtschaftliche Aspekte und der Standort des Buddhismus im großen Modernisierungsprozess des Landes. Wovon leben die Tempelklöster? Woher kommen die Riesen-Buddhas? Wie verhalten sich Pilgerfahrt und Tourismus zueinander? Welche Rolle spielt die Privatwirtschaft, spielen gläubige Unternehmer und wohlhabende Buddhisten aus dem Ausland?





